

"Am Webstuhl"

Autor(en): **J.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 26

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

strengere Kontrolle stattfinden, vor allem auch betreffend den Besuch durch die Jugendlichen. Etwa hier und da eine Razzia durch die Polizei in unsern 6 Kinotheatern wäre nur von Gutem.

Stadtpräsident Dr. Schaller versicherte den Interpellanten seines ganzen Wohlwollens zu den gemachten Anregungen. Der Stadtrat werde ihnen Folge leisten. Im übrigen, bemerkte der Stadtpräsident, stehe der Verstaatlichung der Kinos einstweilen die bundesgesetzliche Gewerbefreiheit entgegen. Man solle auch da eine Initiative abwarten. Auch die kantonale Kontrolle würde mit den Schwierigkeiten der Zensur, dem Egoismus und dem Erwerbstrieb zu kämpfen haben. Die städtische Polizei werde in der Verhinderung der jugendlichen Besucher das Möglichste tun. Die „widerwärtigen Films“ würden aber auch von der kantonalen Kontrolle nicht verhindert werden können. Es sei die Schuld des Publikums, daß diese besonders ziehen! In Bezug auf die Plakate habe die Stadt strenge Anordnungen getroffen; es möge aber auch hier dies und das „durchgeschlüpft“ sein. — — Nachdem sich hierauf der vom Stadtpräsidium, wie verlautet, mit ziemlich viel hämischem Spott bedachte Herr Großrat Schürmann befriedigt erklärt hatte und der Rat trotz eines gegenteiligen Antrages von Dr. Hättenschwiler nicht mehr weiter darüber debattieren wollte, wurde die Diskussion über das Kinowesen beendet.

„Am Webstuhl“.

Unter dieser Aufschrift beschenkt uns Ferdinand Buomberger mit einem Gedichtbändchen von mehr als 70 Liedern (Verlag Drell Füssli, Zürich). Es sind Gefänge, die in reicher Tonfülle aus der Tiefe des Herzens bringen, Lieder des Lenzes und der Liebe, Lieder der Heimat, die vom Rhein singen und sagen, vom Städtchen Schaffhausen und seinem Wahrzeichen, dem Munot; „von allem Süßen, das Menschenbrust durchbebt“, aber „auch von Freiheit, Männerwürde, von Treu' und Heiligkeit, von allem Hohen, was Menschenherz erhebt“, so in innig frommen Mariensängen, im schönen Schlußgedicht mit dem Wunsch des Verfassers, einst im Wonnemonat Mai sterben zu dürfen. Aber auch die Seiten tiefsten menschlichen Weh's werden gerührt in den „Sorgenfäden“, den Liedern von der Not der Zeit, dem schreienden sozialen Elend.

Buombergers Gedichte haben Seele; nichts Gequältes und Spielendes haftet ihnen an, sondern etwas vom Jodler des Alplers und von der unbefangenen Sangesfreude des fahrenden Trompeters, wie ihn weiland Scheffel gekennzeichnet. Man hört es ihnen ab, daß sie bald mitten aus rüstiger Arbeit herausgewachsen sind, bald als die Frucht einer frohen Stunde im Kreise der Natur und geliebter Menschen. Mit einem tiefen Seufzer verrät uns der Dichter, daß er Redaktor sei. Hätte er es auch verschwiegen, so würden wir doch ahnen, daß einzelne Gedichte schon an der Spitze eines Wochenberichtes gestanden, oder daß sie aus dem Widerstreit des Tages und den Gesinnungsgegensätzen der Zeit hervorgegangen sind. Aus diesem Grunde werden die Lieder politischen, sozialen und satirischen

Gehaltes vielleicht noch einer angeregten Diskussion rufen. Im Gedicht „An meinen Hund“ erscheint der dicke Mops, der nur bei Wahlen kläfft und bellt, im übrigen tatenlos an seinem festen Posten sitzt, als das Abbild hoher Politik. „Proletarierarbeit“, „In der Spinnerei“, „Die Spuhlerin“, „Der Sticker“ sind drastische Schilderungen sozialen Elendes ohne den Lichtblick christlicher Hoffnung oder Ergebung. Wer aber das Bändchen zu Ende liest, fühlt doch, daß auch diese Gesänge nicht allzu pessimistisch gemeint sind. Denn der Verfasser verrät uns im Gedichte „Psychologie“, daß er im Grunde der glücklichste und frohsinnigste Mann ist.

„Ich klage viel in meinen Liebern
Und wähne mich ein armer Mann,
Damit in Wirklichkeit ich besser
Das reiche Glück erfassen kann.“

Zuweilen läutet auch der Humor mitten hinein in den Bebruch menschlicher Not und bringt die angehäuften düstere Stimmung wieder zur Entladung, so in der Parodie: „O alte Stickerherrlichkeit“, in der „Barbarentüche“, dem Zukunftsbild des heutigen Norschach, wenn es nach 2000 Jahren einmal zum Mongolennefthen geworden, oder in der „Blutvilla“, der Burg des Grauens und des Schauders, die sich zuletzt als das Heim eines harmlosen Zahnarztes entschleiern. Mit vernünftiger Behaglichkeit lesen wir weiter, wenn uns der Dichter an seinem 40. Geburtstag erzählt, was er schon alles geleistet, daß er Fehler begangen, die er wahrscheinlich wieder beginge, wie er stets die Heuchler gehaßt und nie aus seinem Herzen eine Mördergrube gemacht. Vollends gegen Schluß des Liederkranzes, wo Mitleid und Friedenssehnsucht aus Blut und Wunden der Gegenwart aufsteigen, und das Erbarmen des duldbenden Erlösers angerufen wird, wo das Marienglöcklein hell und traulich läutet, sind wir ganz und gar mit dem Dichter einig geworden. Hier brennen ewige Ampeln, die auch ins dunkelste soziale Elend hineinleuchten. Wir freuen uns, auch im Namen der Jugend und der Jugenderzieher, des Dichters und seiner Lieder. Nur eines haben wir noch einzuwenden: wir wollen nicht, daß sein bescheidener Wunsch, es möge ihn niemand nach dem Tode beweinen, an ihm und seiner Poesie in Erfüllung gehe. J. S.

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Luzern. Turnwesen. Hr. Prof. Elias, Reußbühl, Turnlehrer an der Kantonsschule Luzern, wurde zum Inspektor des Turnwesens für die Volksschulen des Kantons ernannt.

— **Schweiz. Stenographenverein.** Am 7. und 8. Juli findet in Luzern die Jahresversammlung des Allg. Schweiz. Stenographenvereins statt. Am 7. Juli vormittags ist die Delegiertenversammlung und am Nachmittag ein Wettschreiben im Mufegg-Schulhaus.

Freiburg. Lehrerpensionskasse. Der Jahresbericht für 1916 bietet ein erfreuliches Ergebnis. Die Pensionskasse ist ihren Verpflichtungen bis zum heutigen Tage nachgekommen, jedes Jahr schloß mit einem Einnahmenüberschuß ab. Und doch sollten wir, laut fachmännischem Gutachten von 1903 mit einem Defizit von